

Am 3. November Abends wurde der Dienstknecht des Gutsherrn Ulrich in Quohren bei Kreischa von einem kleinen, seinem Herrn gehörigen Hunde in die Hand und gleich darauf durch die Zähne in den Arm gebissen. Der Knecht, nichts Schlimmes ahnend, bewältigt das Thier und nimmt es mit in seine Schaffkammer. Als nun früh der Knecht die Thür der Kammer öffnet, sieht der Hund zur Thür heraus, drückt eine Kugel auf der Erde zusammen, geht im Hofe sofort auf den großen Kottenschuh los und blickt ihn in die Nase. Damit nicht zufrieden, erwischt der Hund im Hofe noch 2 Gänse und entleert sie dort, nachdem er auch da noch eine Kugel geschossen. Der Dienstknecht ist vom thörichten Kotte sofort in Behandlung genommen und die ziemlich bedeutenden Wunden ausgekratzt worden. Leider ist der Hund, der ohne Zweifel toll gewesen ist, entkommen, ehe es gelungen, ihn zu tödten.

Vorgestern früh fand man am Gebäude des Gutsherrn Beck in Babianau einen jungen Mann beruhslos im Schnee liegend. Den mehrstündigen Bemühungen des aus Kreischa herbeigekommenen Arztes gelang es zwar, den Unglücklichen zum Leben zurückzuführen, es bleibt jedoch zweifelhaft, ihn am Leben zu erhalten. Der Verunglückte ist ein Tischlergeselle aus Kommatzsch, wie jetzt in Arbeit in Gubrowe.

Im Laufe dieses Monats werden von den Infanterie und Kavallerie-Brigaden sowie dem Artillerie- und Kommandanten die alljährlich üblichen Spezialexercize abgehalten, bei denen zugleich das Material der Truppen geprüft wird.

Die öffentliche Verurteilung am 1. November Die Oberbürgermeisterin Maria Schindler aus Barmbein, 24 Jahre alt, noch unbekannt, welche im Juni d. J. von hier polizeilich angehalten worden, jedoch heimlich zurückläuft war und sich bei dem hiesigen Schenkwirth Paulner, Stiftstraße Nr. 15 aufhält, wird heute verurtheilt, am 26. Juni d. J. durch ein gerichtliches Fenster in eine Kammer des hiesigen Hauses eingekerkert zu sein und aus derselben mehrere Kleidungsstücke im Gaumenstücke von 16 Tlr. 25 Ngr., welche der hiesigen Wirthschafterin E. S. Madalbei gehörig waren, entwendet zu haben. Obgleich sie diesen Diebstahl zeitig bekenntlich gemacht hat, so gelang es ihr doch heute sofort ein. Nur blieb sie dabei, daß sie die Kleidungsstücke, welche bei hiesigen 2 Herren (Wirth 3 Tlr. 20 Ngr.) nicht mit entwendet hätte. Da jedoch die Herren von der Madalbei nach am Nachmittag vorher dort gesehen worden waren, auch in der Zwischenzeit Niemand in die Kammer gekommen war und Beglaubigung ihrer Behauptung endlich bekräftigte, so blieb die Schindler auch mit deren Entwendung belastet. Uebrigens hinterließ sie bei ihrem Fortgehen aus der Wirthschafterin Wirthschaft eine Forderung von 12 Ngr. Außerdem wurde sie angeklagt, am 27. Juni bei der Frau E. Stebert, große Brüdergasse, wo sie früher gewohnt hatte, ein Paar nur erst ein Mal getragene Stiefel mit dem Werthe von 2 Tlr. 10 Ngr. widerrechtlich an sich genommen und solche, wie auch die Kleider der Madalbei bis zum 20. August, wo sie verhaftet wurde, getragen zu haben. Die Stiefel und ein Theil der Kleider wurden den Verletzten zurückgegeben. Unter diesen Umständen trug der 1. Staatsanwalt Reich Eisenhut auf die Verurteilung der Schindler wegen einfacher Diebstahls an, es dem Gerichtshof überlassend, der Beschuldigten einen Theil ihrer Strafe wegen ihrer langen Untersuchungshaft zu erlassen. Das Gericht sprach gegen die Schindler eine Verurteilung mit 4 Monaten 1 Woche Gefängnis aus, wovon 1 Monat als bereits verbüßt anzusehen. Hingegen wurde die Schindler von dem zweifelhaft gebliebenen Gemenddiebstahl befreit gesprochen.

Tagegeschichte.

Aus Weimar schreibt man der „D. A. Stg.“: Unser Großherzog hat, unmittelbar nachdem er von dem Vorfall mit Seidel und Heyse in München Kenntniß erhielt, beide Dichter hierher berufen und ihnen anzufragen lassen, sie möchten selbst die Bedingungen angeben, unter denen ihnen eine Uebersiedelung nach Weimar wünschenswert erscheine.

Prag, 7. November. Gestern fand der Vater Dr. Wenzel Sawitzka, Secretär und Bibliothekar des Cardinal-Erzbischofs von Prag, auch kaiserlich-bischöflicher Consistorialrath, vor Gericht, und zwar wegen einer satirischen Predigt über die Civilehe. Der Schluß der Predigt soll nach Aufzeichnungen eines Polizeibeamten gelautet haben: „Freilich haben wir noch nicht eine allgemeine Civilehe, sondern nur eine Nothehe, aber von dieser zu jener ist so weit, wie vom Damm zum Teufel. Mir kommt die ganze Civilehe so vor, wie wenn ein Schauspieler, der uns Abends den Ritter Schnofonius vorstellt, die Prinzessin Morbulna heirathet, und ein anderer dritter Schauspieler sie traut. Schließlich nehme ich Abschied von Euch und ermahne Euch, daß Ihr zur Eherei dieses neuen Gesetzes gut prüfet; namentlich wende ich mich an Euch, Ihr Jungfrauen, Fräulein und Frauen! Was sagt Ihr zu dieser neuen Ehe? Kann es wohl einen größeren Anstoß auf der Welt geben, als den, daß Euch die Männer verlassen dürften wegen der ersten besten Strenge, wenn Ihr etwa in Folge einer Krankheit Eure Schönheit und Eure Reize verlieren, trotzdem aber Eure Wattenpflichten eifrig gethan habt?“ Incriminirt waren außerdem einige gegen den Reichrath und Regierungorgane gerichtete Aeußerungen. Das Gericht erklärte den Angeklagten des Vergehens der Aufwiegelung schuldig und verurtheilte ihn zu vierzehntägigem Arrest.

Prag, Mittwoch, 11. November. Auf der Eisenbahn bei Horowitz (zwischen Prag und Pilsen) hat ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Lastzuge stattgefunden. Man meldet 29 Tode und 69 Schwerverwundete (Militärverwundete). Die „Boh.“ sagt: 4 Mann blieben sogleich todt, 66 wurden schwer verwundet, von denen nach kurzer Zeit 5 starben, und 20 Mann lagen unter den Trümmern begraben. Das Unglück hat in der Nacht zum 10. November stattgefunden. (Dr. J.)

Stuttgart, 9. November. Ueber das gestern auf der Weislinger Steige vorgekommene Eisenbahnunglück bringt der „Schw. N.“ folgende kurze Notiz: Der Zug 40 (Stuttgart) ist um 9 Uhr 16 Minuten Abends auf der Weislinger Steige verunglückt, 5 bis 6 Gleise sind unbrauchbar. Nachts 10 Uhr sind

gemeinlich: Auf dem Unglücksplatze wurden lebend herausgezogen zwei Bremser mit Weindrücken, der Locomotivführer und der Wagenwärter unbeschädigt, der Heizer am Kopfe verlegt, ein Bremser todt lebend noch im Zuge, vom übrigen Personal nichts bekannt. Die Maschine liegt quer über beide Gleise. Wagen 2 und 3 sind auseinander getrennt. Die Dampfabfuhr ist ganz unbrauchbar. Feuerwehre ist zur Hilfe aufgeboden. — Die „Ulmer Schnellpost“ berichtet Folgendes über den schauerlichen Vorfall: Das erschütternde Unglück, das im Monat März auf der Weislinger Steige sich ereignet hat, ist nur durch ein weiteres Unglück, das gestern (Sonntag) Nacht beinahe an derselben Stelle geschah, über noch überboten worden. Der massenhafte Schneeeinbruch machte die Steigefahrt gefährlich, weshalb dem Personal, das mit dem Zuge um 11 Uhr hier abfuhr, die polizeiliche Vorsicht zur Pflicht gemacht wurde. Es scheint auch heute nichts verstimmt worden zu sein. Es muß aber die rasche Schnee, den die Räder der Locomotive vor sich her schoben, sich gefast und die Locomotive aufzuhalten haben, so daß die folgenden Wagen auf die und auseinander hinausgeschoben. Ein furchtbares Krachen wurde vernommen und der lange Zug von 28 Wagen war im Moment ein schauerlicher Trümmerhaufen. Das Personal bestand aus 12 Personen. Man weiß das drei davon unverletzt sind, darunter der Locomotivführer Widmann. Die anderen beiden sind Bremser Richter und Abt. Hinz sind vorgeschunden, als todt zugewiesen, doch vor kurzer Zeit noch als lebend, wobei in der Disziplin (Sopragate), die Karte zu noch unbekannt. Die übrigen vier liegen noch unter den Trümmern. Der Ort, wo das Unglück stattfand, liegt gerade dem Weislinger Friedhof gegenüber, in der Nähe des zweiten Bahnhofsunterwegs aufwärts von Weislingen. Man sagt, daß die Schienen durch den neuen Schnee so glatt geworden seien, daß die Bremser nicht mehr recht angriffen und darum den rechten Dienst nicht mehr thaten.

Paris. Die Polizei will einen capitalen Fingerring gemacht haben, nämlich denjenigen Leuten auf die Spur gekommen sein, welche die Manifeste der sogenannten revolutionären Commune von Paris vertheilten. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung kann freilich nur die Polizei erkennen, denn in ganz Paris hat notorisch Niemand mit den hienordbrannten schiffelersischen Kreuzen des in London wirkenden Jolly Boat etwas gemein. Am letzten Sonnabend hat die Polizei diesen „wichtigen“ Fand wahrlich auch nicht gemacht, denn da hatte sie alle Hände voll zu thun, die paar Leute auseinander zu treiben, welche sich auf dem Lyonser Bahnhofe und vor dem Hotel du Boulevard Rouffier einfanden, um den „Einzug“ der Königin Jovella mit anzusehen. Befagter Einzug war jedoch nichts weniger als großartig. Mit dem gewöhnlichen Zuge kam die Königin an, umgeben von ihrem gewöhnlichen Gefolge, an dessen Spitze der Vater Claret und „Freund Marfori“ stehen, der König hätte wie gewöhnlich die Kinder seiner Gattin, und in gewöhnlichen Wagen ging's nach dem Hotel, wo der Empfang wie der eines gewöhnlichen Reisenden war. Das Aufsehen der Königin soll auch ganz gewöhnlich sein. Im Besitze befanden sich unter Andern auch die Kinder des Ehrenfräuleins, ein rundes Dugend an der Haßl. Die Roine Patreccio hat das Gut Urbanach bei Bayonne gemiethet, um dort mit den spanischen Nonnen ihres Ordens sich nieder zu lassen. — Wer eine der des Herrn Kochsart ähnliche Physiognomie trägt, dem ist zu rathen, sich möglichst fern von Paris zu halten, denn dort wurde neulich ein Secretär der Gesundheitsverwaltung von Columbia in einem Kaffeehaus unter der Beschuldigung aufgehoben, er sei der gefuchte Vaternerscheiber. Der so ohne sein Zutun zu einer Berühmtheit gewordene Secretär beschwor seine Loyalität — vergebens, er wurde eingekerkert, bis ihn sein Ehe auslöste. — Der Maire der Stadt Laroche hat ein probates Mittel gegen die Dunksucht entdeckt: er hat eine Liste der Haupttrunkendolde anfertigen lassen und jedem Gastwirth bei hoher Strafe verboten, diesen Leuten Getränke zu verkaufen. Schade, daß sich diese Prozedur längst als nicht stichhaltig erwiesen hat.

Rußland. Aus Petersburg, 9. November, wird telegraphirt: Die erste Sitzung der internationalen Konferenz betreffend die Abgrenzung der Sprengstoffwerke ist verhandelt worden. Als Motio nimmt man an, daß zwischen den beteiligten Mächten Verhandlungen über eine Erweiterung des Programms angeknüpft seien. Die beste Erweiterung des Programms wäre die allgemeine Abrüstung. — Die polnischen Kalender für das neue Jahr, die bereits sämmtlich gedruckt sind, hat die Censur zurück behalten und die Verordnung erlassen, daß der Text nicht allein in polnischer, sondern auch in russischer Sprache gedruckt und einem jeden Kalender die Lebensbeschreibung eines berühmten Russen beigelegt werde.

Königliches Hoftheater.

K. K. Zu Schillers Geburtstag zum ersten Male: Turandot. Tragikomisches Märchen in fünf Acten, nach Gozzi von Schiller. Die Duetture und die zur Handlung gehörige Musik von G. W. v. Weber. In Scene gesetzt vom Herrn Regisseur Gerstorfer. — Wenn es beabsichtigt war, den Geburtstag unser Nationaldichters auf der Bühne festlich zu begehen, so zeigte die fast andächtige Stimmung, welche ein glänzendes Auditorium einer bisher hier neuen Dichtung unseres Schiller entgegenbrachte, daß die Intendanz nicht vergebens an die Pietät Dresdens appellirt hatte. Wollte man aber eine Vereinerung des Repertoires erzielen, so ist diese Absicht nicht völlig erreicht worden. Ein Stück, das unter der Flagge Schillers segelt: wo wäre es nicht eines weihenwilligen Empfangs gewürdig? Wenn aber ein Stück seit 1802 nur sporadisch über eine Bühne gegangen, sich nirgendwo gehalten, wenn es in Dresden zum Beispiel nur von der Secundulichen Gesellschaft, noch nie aber vom 1. Hoftheater aufgeführt wurde, so liegt in dieser 66jährigen Erfahrung auch ein Süß Kritik, der sich selbst ein gelochter Name wie Schiller nicht entgegen kann. Nachdem bereits eine andere Feder in diesen Wäldern die Entstehung der Turandot mitgetheilt hat, so erkläre ich die Bekanntheit des Publikums mit der Schillerischen Bearbeitung vorausgesetzt, nur über die Vorstellung selbst zu berichten. Die Umständlichkeit, die Masken der alten ägyptischen Königin beizubehalten und der gesammte Schillerische Text drängen auf

eine Behandlung des Stoffes als Drama. Die Wehrhaft der Rollen sind hochtragisch, die Handlung verläuft nur selten den Kothurn mit dem leichteren Soccus und außer dem phantastischen Colorit enthält nur Weniges an die Märchen-Natur. Fast in jeder Tragödie Shakespeares finden sich Szenen, welche leider im Drama sind; die deutsche Muse Schillers hätte sich nicht angezogen von der dramatischen Wirklichkeit und von dem Dichter Schiller bekenntlich oft der Philosoph Schiller übertrifft, so hat er auch hier an einen leichten, luftigen Stoff die Bewichte seiner schwer liegenden Gedanken angehängt. Diele Wehrhaft eines märchenhaften Stoffes mit der schwerwichtigen, gesenklichten Regungsgart, je der Hauptgrund, der eine durchschlagende Wirkung der Turandot erzwang. Das Publikum sagte dies wohl, J. v. Weislinger's Stimmung ließ es die gewöhnlichen Schillerischen Jamben an sich vorübertrauchen, es war ja die Sprache des großen Tragöden, der in seinem Trauerspiel so mächtig an den Seelen reißt, und wenn er hier auch seine Gedanken an Dactylen hängen läßt, als hätte in jedem ein Stück Konfite, so erhebt sich die Seele, unbeeinträchtigt durch die tonische Wirklichkeit, in seine Gefühle. Der Eindruck des ganzen Stüdes ist demnach ein würdiger, ein erhabener; das orientalische Märchen-Element tritt in den Hintergrund, das tragikomische streift das komische ab und wir haben die auf wenige Ausnahmen den ganzen tragischen Schiller vor uns. Die Schauspieler thaten daher wohl daran, sich einzuordnen in eine ernste Harmonie. Turandot ist keine komische Märchenprinzessin; trotz aller poetischen Molire ist sie eine tragische Gestalt. Ihre Regententhaten gelang Fräulein Langemann in vorzüglichem Grade. Der Klang des Kostüms hob nur die lebensschaffliche Gattin, die mit ihrem metallischen Organ, ihrer reinen Declamation, hyperbolischen Mien und Gebärden sprache die Kritik zu voller Anerkennung nöthigt. Herr Detmer spielte den Prinzen Kalaf von Arachan gleichfalls von der ersten Seite auf; höchst lebendig, echt königlich in Haltung und Sprache, zeigte er einen reichlichen Geist, würdig, ein großes Reich zu regieren. Fräulein Ulrich spielte als Almetra den ganzen Hah eines vom Throne verstoßenen, unglücklich liebenden Königskindes hervor. Die übrigen Damenrollen wurden von den Fräulein Berg und Gulmand, die Rollen des sabelschiffen Königs und des ersten Partien von den Herren Winger, Jaffe, Walthers und Borch, die komischen Gestalten von den Herren Keamer, Meißner und Herold wohl vertreten. Die Regie hatte nichts geübt, um das Stück mehrheitlich stichlich auszuführen, und wir empfehlen die Turandot einer nachhaltigen Theilnahme des Publikums.

* Eine Heirath mit Hindernissen. Man schreibt der „Elberf. Stg.“ aus Köln vom 17. Oct. Folgendes: Was rennt das Volk, was wagt sich dort die langen Gassen brausend fort? konnte mit Schiller heute der denken, der bald nach 12 Uhr in die Nähe des Domes kam. Aber der Hieb war hier nicht wie im Schiller ein Ritter hoch zu Ross, sondern ein Bräutigam an der Seite seiner Braut, ein Brautpaar, von dem Frau Juma hier in den letzten Wochen so viel berichtet hat. Der Successeur einer Klosterfrau, die er als Hausknecht in Gemeinschaft mit deren Wogd, seiner jetzigen Frau, beerbte, und der seitdem hier eine nicht unbedeutende Rolle spielt und spielen kann, verlobte vor Kurzem eine seiner lieblichen Töchter an einen hiesigen Kaufmann, welcher längere Zeit in Paris gelebt hatte. Eines Tages, als das Brautpaar Arm in Arm im alten heiligen Köln lustwandelte, stürzt — so sagt Frau Juma — in rosiner Wuth ein Mädchen auf den Bräutigam zu, haut, kratzt und schimpft ihn als den treulosen Vater ihres Kindes. Doch nicht diese allein, nein, eine zweite, und wie man sagt, auch noch eine dritte sollen als Mütter waterloser Kinder handgreifliche Anspriege an den Bräutigam erhoben haben. Diese scandallösen und bald stadtberühmten Vorgänge haben, wie es heißt, nur einen Augenblick des Verhältnisses der Brautleute getrübt oder in Frage gestellt, denn auf heute Mittag 1 Uhr, das mochte fast die ganze Stadt, war die Trauung des Paares im Dome angelegt. Was Wunder, daß dabei hier in Köln, wo man gern scandallöse Geschichten noch scandallöser macht, Tausende von Menschen zusammenkamen, theils um dieses gewiß hart geprüfte Paar und den kühnen Helden von Angesicht zu Angesicht zu schauen, größtentheils aber wohl, um sich an einer vielschicht zu erwartenden Wiederholung der oben geschilderten Scenen zu ergötzen. Bald nach 12 Uhr war schon der ganze Dom mit Menschen angefüllt, und keineswegs waren dies nur Leute aus den unteren Ständen, nein, es waren viele junge und ältere Damen aus den besten Familien zugegen. Glockenschlag 1 Uhr entstand wie mit einem Schlage ein Hogen und Treiben in der Menge, welche unter sich selbst Spalier bildete. Der bräutliche Zug erschien im Hauptportal und schritt, voran der Domschweizer in seinem Kostüm, dann ein Gendarm und Polizei-Sergeanten in Civil und in Uniform, feierlich durch die dumpfen Hallen des Domes dahin. In tiefster Stille waren Aller Augen auf das Brautpaar gerichtet, vor welchem ein kleines, engelgleiches Mädchen ein Prachtbouquet mit „Inselstulmen“ eintrug. Die Braut, fast fürstlich geschmückt, mit 3 bis 4 Fuß langer Schleppe, ob sie von den vielen Schönen, die fehnlich einer solchen Stunde entgegenharrten, beneidet wurde! Ihr zur Seite sah der Bräutigam, der, wie man sagt, die Welt kennt, lähn und stolz auf die gassende Menge herab. Der Zug begab sich vor einen der Altäre, und wurde gleich hinter ihm der Raum zu demselben für das Publikum abgeschlossen. Die Trauung ging daher ohne alle Störung vor sich. Unterdessen aber förderte der Kölner Humor in der Menge Ausprüche zu Tage, wie sie in der Kathedrale wohl nie zuvor laut geworden sind. Der Zug verließ den Dom, wie er gekommen, unter Escort, und von den erwarteten Ehe-Prätendentinnen hat sich keine in den heiligen Hallen laut werden lassen. Vor dem Dom dagegen sollen einige Gesellschaften vorgekommen sein, welche sich nicht ergötzen lassen; Insultationen des Brautpaares aber waren dadurch vorgebeugt, daß es sowohl beim Aussteigen wie beim Einsteigen in den Wagen von Polizeibeamten umgeben war. Von 150 in dieser Hochzeitsfeier Geladenen haben es 100 vorgezogen, abzufagen. Jedenfalls ist dieser Vorfall zu den Alten „Kölner Carnival“ registrirt.

hat die die Me betrieb mäfte, nen. Galvan unwillk, also, e technil Optil, über a unterd bete us Aufst schene, nagel: Belehr über d gen Part rium du geschl lungen handlung empficht

Dr. Für Damen

Atelle Gesch bester Bibli den mit guter zu verlan Gängen plats J.

St in Tar Woll

Rmp

Ein gef Fam sucht, ge Stellung und zur Pähers Gschäft.

Einem einige ver woben. restants

Ein Nr. 51 p

Ge sucht ein guter Freit